

CROSSROADS | SEM 60

International Contemporary Music Festival

6 - 8 Dezember 2018, Salzburg

Zum 60-jährigen Jubiläum des SEM – Studio für Elektronische Musik,
Universität Mozarteum

Celebrating 60 years of SEM – Studio for Electronic Music,
University Mozarteum

KONZERT DUO ENSSLE – LAMPRECHT CORDULA STEPP

Freitag, 7. Dezember 2018
17.00 Uhr
Kleines Studio
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

PROGRAMM

DUO ENSSLE – LAMPRECHT
CORDULA STEPP

PROGRAMM

| | |
|---------------------|---|
| Peter Jakober | <i>Gegengleich (2018)</i> |
| Nicolas Roulive | <i>A Little Creepy Tale 2 (2018)</i> |
| Salvatore Sciarrino | <i>Appendice alla perfezione (1986)</i> |
| Mariana Viera | <i>Morth (2018)</i> |
| Dimitri Terzakis | <i>Geschwätz (1994)</i> |
| Herbert Grassl | <i>... klirrende Fahnen ... (2011)</i> |
| Giorgio Netti | <i>Qui (work in progress)</i> |
| Hannes Dufek | <i>die Leere, die Fülle (2018)</i> |
| Hannes Kerschbaumer | <i>suru (2015)</i> |

MITWIRKENDE | PERFORMERS

Duo Enssle-Lamprecht (AT) / CORDULA STEPP (D)
Anne-Suse Enssle (Blockflöten)
Philipp Lamprecht (Schlagzeug)
Cordula Stepp (Sopran)

NICOLAS ROULIVE

A little Creepy Tale 2 (2018)

(for Recorders and Percussions)

(...)

So they meet,

It's to form a monster of hairs and fangs

of flying buttresses and legs

That an unbearable, immemorial

laughter shakes

(...)

The deep and fled eye

is open in the contemplation of the

skies with no shadow

Pierre Jean Jouve, "Combat des yeux" in "Sueur de Sang", ed. Gallimard (translated from French)

MARIANA VIEIRA

Morph (2018)

Morph is about characters with its own distinct musical qualities and the relationships created between them. These qualities influence each other through confront or morphing, and the idea of an influencer, an influenced and an opponent is present throughout the piece.

DIMITRIS TERZAKIS

Geschwätz (1994)

In seinem Lied ohne Worte „Geschwätz“ aus dem ersten von drei Zyklen verbindet Dimitris Terzakis Elemente des temperierten Systems der abendländischen Musik mit Anklängen an die Musikkultur des östlichen Mittelmeerraumes auf geradezu komisch-dramatische Weise.

HERBERT GRASSL

...klirrende Fahnen... (2011)

In diesem Stück ist das Gedicht „Hälfte des Lebens“ von Friedrich Hölderlin verarbeitet, welches teils rein instrumental und teils instrumental-vokal erklingt.

Hälfte des Lebens

Mit gelben Birnen hängen

Und voll mit wilden Rosen

Das Land in den See,

Ihr holden Schwäne,

Und trunken von Küssen

Tunkt ihr das Haupt

Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn

Es Winter ist, die Blumen, und wo

Den Sonnenschein,

Und Schatten der Erde?

Die Mauern stehn

Sprachlos und kalt, im Winde

Klirren die Fahnen.

GIORGIO NETTI

Qui (work in progress)

„Qui“ ist Teil des Zyklus „*Je pli*“ des italienischen Komponisten Giorgio Netti. Auf zeitlich engstem Raum, nämlich über die Dauer von 1,12“, wird mithilfe von Multiphonics auf der Sopraninoblockflöte, begleitet von hohen Crotales, ein akustischer Raum geöffnet, der die Grenzen der Hörbaren zu sprengen scheint.

HANNES DUFEK

die Leere, die Fülle (2018)

Die Leere zwischen den Dingen ist die Fülle der Möglichkeiten.

Die Fülle der Welt ist zugleich ihre Leere.

Die Leere der Welt ist zugleich ihre Fülle.

Das Stück entspinnt sich entlang dieser Polarität, deutet sie aber nicht aus, versucht nicht, sie zu „zeigen“. Wie denn auch. Es gibt Klänge und es gibt Stille, gut.

Es gibt Beziehungen zwischen den Klängen und zwischen verschiedenen Stillegraden, auch gut. Das Stück ist voller Pausen, sowohl vertikaler als auch horizontaler Unterbrechungen. Mehrere Schichten von Beziehungen arbeiten mit-, aber auch gegen einander. Das ist und ist nicht das Stück. Ein seltsamer Prozess der Aneignung oder vielmehr parasitärer Übernahme verbindet das, was ich geschrieben habe, mit den beiden Begriffen. Vielleicht geht es um die schillernde Leere, die all die Fülle der Welt umgibt, durchscheint, durchtränkt. Vielleicht aber auch um das Paradox einer völlig leeren Fülle.

Jedenfalls: ein Stück weit leer sein, heißt offenstehen für eine andere Fülle.

Auch das (k)ein Hinweis.

HANNES KERSCHBAUMER

suru (2015)

„*suru*“ (finnisch: „Trauer“) nimmt das Gedicht „ich klag dir traut gesell“ des Mönch von Salzburg als Textvorlage, welche jedoch in ihrer Anlage in Fragmente aufgelöst wird. Im Vordergrund steht die weibliche Stimme, welche nahezu entstellt durch das Leid der Trauer eine Art Wahn durchlebt. Dementsprechend befindet sich alles in Auflösung: Worte werden in ihre kleinsten Bestandteile zerlegt, aneinandergereiht, ihres Inhalts beraubt und dadurch in einen rein klanglichen Zustand überführt. Immer wieder sammeln sich die Stimmpartikel (ähnlich einer „instrumentalen Granularsynthese“) zu Silben, Wortfetzen, stets zwischen verschiedenen Graden der Verständlichkeit changierend. Die räumliche Disposition der drei Musiker macht auch eine klangliche Hierarchie sicht- und vor allem hörbar: die Stimme im Vordergrund, dahinter die Flöte, als sich artikulierende Klanghülle, und im Hintergrund die Perkussion, als quasi innere Stimme, welche pocht und pulsiert. Jedes Instrument kann jederzeit die Stimme ersetzen und somit ihre klanglichen Qualitäten übernehmen und umformen. Der Text des Mönchs wird ähnlich einem Granulator „gelesen“: sprunghaft, jitterartig, vorwärts, rückwärts, gefiltert (durch die Verwendung eines Posaendämpfers).